

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,25 M., mit Landbriefträger-Versandgeld 1,60 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Expeditions- und Redaktions-Abend von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Corpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Notizen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Vereinbarung.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Nr. 41.

Freitag, den 17. Februar 1899.

139. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur Kenntniss der Kreisangehörigen, daß beim Garde-Kürassier-Regiment in Berlin noch 3 jährig Freiwillige für den Einstellungstermin am 1. Oktober 1899 bis zum 31. März d. J. angenommen werden.

Bewerber müssen mindestens 1,73 m groß, nicht über 75 kg schwer und im Besitze des Meldscheins sein.

Meldung kann an allen Wochentagen im Laufe des Vormittags im Kasernenamt des Garde-Kürassier-Regiments am Tempelhofer Felde erfolgen.

Merseburg, den 11. Februar 1899.

Der Königl. Landrath.
Graf v. Haußonville.

Das zur Domaine Cröllwitz im Saalkreise gehörige, im Merseburger Kreise belegene Planstück Nr. 285 der Separationskarte von Passendorf von 4 ha 77 ar 20 qm Parzellen Nr. 39 und 40 Kartenblatt 3 der Grundsteuer-Mutterrolle von Cröllwitz wird im Einverständnis der Beteiligten gemäß § 2 Nr. 1 der Landgemeindeordnung vom 2. Juli 1891 mit dem Gemeindebezirke von Passendorf vereinigt.

Merseburg, den 8. Februar 1899.

Kreis-Ausschuß des Kreises Merseburg.
539) Graf v. Haußonville.

Die bei dem Gesundheitsfonds pro 1898/99 disponiblen Zinsen (13 M. 23 Pf.) sollen bestimmungsmäßig einem Dienstboten, welcher bei tabellarischer Führung mindestens 10 Jahre hintereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet hat, bewilligt werden. Dienstboten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaften nachweisen können, wollen sich unter Beifügung dieser Zeugnisse schriftlich bei uns melden.

Merseburg, den 15. Februar 1899.

Der Magistrat.
538)

Die Piraten.

Seeroman von Clark Russell.

(65. Fortsetzung.)

Ueber dem Heck der Bark wurden jetzt zwei Gestalten wahrnehmbar; Bollock musterte dieselben durch sein Glas.

Nach einer kurzen Weile drehte sich die steuerlos rollende Bark so, daß man den Namen an ihrem Stern zu lesen vermochte; „Queen — London“ stand da in großen weißen Buchstaben.

„Das ist Harry!“ rief der Matrose Tom, der vorn, auf der Bark der Brigg stand.

„Und William!“ fügte ein zweiter von den Leuten der „Queen“ hinzu.

Der Wellesley passierte langsam das Heck der Bark und rüderte im Lee derselben auf; während Mr. Hardy dies Wanders ausführen ließ, erhob der Kommandant seine drohnde Stimme.

„Bark aboh!“ schallte es wie ein Posaunenstoß über das Wasser.

„Hallo, hillo!“ rief Harry antwortend zurück, indem er auf die Heckling sprang und winkend seine Kappe schwenkte. Da aber erblickte er Miß Manfel; der Ruf blieb ihm in der Kehle stecken, er stand offenen Mundes, die Hände auf die Knie gestützt, und stierte starr und regungslos nach der Brigg hinüber.

„Eind noch welche von den Banditen, die das Schiff gestohlen haben, an Bord bei euch?“ fragte der Kommandant.

„Nein, Herr, Gott sei Dank!“

„Ihr beide seid also ganz allein?“

Die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz.

* Merseburg, 16. Februar.

Am Reichstage hat die erste Beratung der Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz stattgefunden. Es sind zwei Dinge, um welche sich die Abänderungen des Gesetzes hauptsächlich drehen: Die Einrichtung sogenannter örtlicher Rentenstellen und ferner der geplante Vermögensausgleich.

Wenn die Reichsregierung die Errichtung örtlicher Rentenstellen befürworten zu müssen glaubt, hauptsächlich weil sie damit das mündliche Verfahren bereits in die erste Instanz legen will, so findet sie in diesem Punkte nicht die Zustimmung der Vertreter der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten. Dieselben haben am 6. und 7. d. Mts. in Eisenach eine Konferenz abgehalten und im Anschluß hieran eine Petition an den Reichstag abgefaßt, in welcher sie sich sehr nachdrücklich gegen die Rentenstellen aussprechen: Es heißt in der Petition u. a.: „Die Einrichtung der Rentenstellen ist unnötig, denn die Vorbereitung der Renten-Anträge ist schon jetzt im Allgemeinen eine ausreichende, schnelle und bequeme. Wo Mängel bestehen, kann denselben auch auf andere Weise abgeholfen werden. Von den in den Jahren 1896, 1897, 1898 erlassenen rund 340,000 Renten-Beschlüssen sind nur 3,16 Prozent von den Schiedsgerichten geändert worden. Es ist sehr zu bedauern, daß der Entwurf für die Behauptung, daß das Rentenfestsetzungsverfahren mangelhaft sei, gar keine Begründung, insbesondere keine statistischen Angaben über Dauer und Verlauf des Verfahrens giebt. Die Einführung der Rentenstellen ist aber auch ungewinnlich. Der Geschäftsgang wird erschwert und verlangsamt. Gebiete von ca. 50,000 Einwohnern sind zu groß, als daß die Rentenstellen die Orts- und Personenkenntnis der

Ortsbehörden und daher deren Mitwirkung entbehren könnten. Die Ortsbehörden werden nicht entlastet, es werden nur zeitraubende Zwischen-Anfragen geschaffen.“

Die Petition führt noch eine Reihe anderer Gründe an, welche gegen die Rentenstellen sprechen.

Der zweite Punkt von Bedeutung in der Vorlage ist der geplante Vermögens-Ausgleich. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, würde eine Anzahl von Anstalten, um den gesetzlichen Forderungen weiterhin Genüge leisten zu können, ihre Beiträge in absehbarer Zeit verpöblich oder verwerflich machen, während andere Anstalten in der Lage wären, ihre Beiträge auf ein Minimum zu ermäßigen oder ganz zu erlassen. Das aber widerspricht dem nationalen Grundgedanken, auf dem die Reichs-Versicherung fußt. Die Vermögens, welche die Versicherungs-Anstalten angeammelt haben, sind weder Landes-Vermögen, noch Vermögen der einzelnen Versicherungs-Anstalten, sondern es sind Rücklagen, die auf Grund eines Reichs-Gesetzes für einen Reichszweck angeammelt sind, der in Deutschland einheitlich erfüllt werden muß. Mit Recht widerspricht daher der Entwurf die bereits in der Vorlage von 1897 aufgestellte Forderung, daß ein Teil des Vermögens sämtlicher Anstalten als Gemein-Vermögen ausgenommen wird.

Diese Forderung aber ist umso berechtigter, als die Ungleichheit in der Finanzlage der einzelnen Anstalten durch Ursachen herbeigeführt worden ist, die von der Wirksamkeit der Anstalten selber unabhängig sind. Es ist vor allem die ungünstige Alters-Gruppierung der Arbeiter in den landwirtschaftlichen Gegenden, aus denen die jungen Leute abwandern, während die alten ihnen verbleiben, die den Notstand der betreffenden Anstalten verursacht hat. Eine Erhöhung der Beiträge oder eine Herabsetzung der Renten in jenen Gegenden aber würde die

Leuten dort nur noch vermehren. Es bleibt also thatsächlich nur der Vorschlag der Regierung als einzig gangbarer Weg übrig.

Was die Novelle sonst noch an minderwichtigen Änderungen enthält, dient so gut wie ausschließlich der Zwecken einer erhöhten sozialpolitischen Fürsorge. Das Gerede von einem Stillstande oder gar Rückschritte unserer sozialen Gesetzgebung wird auch dadurch wieder schlagend widerlegt.

Napoleon IV.

Es ist lange schon keine Doktorfrage für müßige Leute mehr, ob in Frankreich die Republik oder die Monarchie eine größere Kriegesgefahr sei. Zwar wegt auch der Hahn mit der pyrrhischen Mütze über dem Kamm gen seine Sporen, aber doch ist der kaiserliche Adler der eigentlich schwebeluffige und auch die ozeanischen Wappenthiere haben scharfe Zacken. Der große Psychologe, der in unserem ersten Kanzler steckt, hatte es richtig gedeutet. Bismarck war stets für Erhaltung der Republik als des kleineren Übels, da jeder Selbstherrscher Frankreichs zunächst durch Kreisesherrscherei seine Volksthemlichkeit zu sichern gezwungen sei. Der alte Kaiser und sein Kanzler hielten allerdings von den persönlichen Qualitäten der verschiedenen Präsidenten nicht viel und der ärgerliche Handel mit den gefälligen Kopenhagener Briefen bestärkte sie in ihrer Ansicht von der Nichtigkeit der Thronforderer. Aber gerade um dieser Stupplosigkeit willen war scharfer Auszug doppelt von nöthen. Nahezu jedes Vierteljahr wieder einmal rief der Mann auf der Bark sein warnendes „Schiff voraus“, wenn im politischen Nebel plötzlich die Luft irre irgend eine Reiterdenkmalaktion aufstiegen und sich allends vergrößern. Heute kommt aus Wien das Signal. Mit wachsender Besorgnis, so wird von dort gemeldet,

„Ganz allein“, antwortete Harry.

„Wie lange treibt Ihr schon auf der See herum?“

„Es sind jetzt vier Tage seit wir bei der Insel Halloran vom Anker gerissen wurden“, berichtete der Matrose William.

Der Kommandant wendete sich an Mr. Matthews.

„Bringen Sie Ihr Boot zu Wasser“, befahl er, „nehmen Sie Ihre fünf Leute mit und ergreifen Sie wieder Besitz von der Bark. Lassen Sie Segel setzen, berichten Sie mir, wie Sie das Fahrzeug vorgefunden und halten Sie sich dann in Aufsicht von der Brigg.“

Der Obersteuermann griff salutierend an seine Mütze.

„Zu Befehl, Euer Ehren“, sagte er ernst und prompt und machte sich dann unverzüglich an die Ausführung der Ordre. Das Boot wurde ausgelegt, und die fünf Matrosen sprangen hinein. Entblößten Hauptes drückte Matthews des Kommandanten ihm zum Abschied dargebotene Rechte, wobei er einen fragenden Blick auf Miß Manfel warf.

„Darf ich Mr. Matthews an Bord der „Queen“ begleiten?“ wendete diese sich an den Schiffser.

„Sobald die See ruhig geworden ist, werde ich Sie, mit Ihrer gültigen Erlaubnis, selber zur Bark begleiten“, war die Antwort.

Sie verbeugte sich mit leichtem Errotzen. Matthews erreichte in wenigen Minuten sein altes Schiff, wo er vor allen Dingen das Boot binnenwärts schaffen ließ, da es

das einzige war, das ihm zur Verfügung stand.

„Haben die Schiffe das Gold geraubt?“ fragte er den Matrosen William, der mit Harry zu seinem Empfangs herbeigekommen war.

„Bis auf die letzte Unze.“

„Wohin sind sie damit?“

„An Land, Sir.“

Nach einer kleinen Pause, während welcher er seine innere Erregung niederkwang, fuhr der Obersteuermann fort: „Schon recht, Leute. Bestimmt nun den andern das Schiff aufzuklären; hernach sollt ihr mir alles ausführlich erzählen.“

Damit begab er sich in den Salon. Hier glaubte er alles in wilder Verwirrung zu finden und war daher erstaunt, als er außer einigen umherliegenden Champagnerflaschen, etwas Stroh auf dem Teppich und einer leeren Weinflechte keinerlei Unordnung bemerkte. Sodann suchte er seine Kammer auf. Der erste Hundblick sagte ihm, daß hier alles noch so war, wie es verlassen hatte.

Während der Hand öffnete er den Wandschrank und nahm einen Lederbeutel mit Geld heraus. Er zählte den Inhalt — zehn Banknoten und einige Goldstücke. „Sie haben mir keinen Heller genommen“, murmelte er bewegt und freudig aufatmend. Auch seinen Sertanten und seine sonstige Habe fand er unberührt vor.

„Im Grunde waren die zehn doch Gentlemen“, sagte er zu sich selber, während er kopfschüttelnd in Kapitän Venons Kajüte trat. Auch hier sah alles aus, wie vordem,

In den Kammern der Stores und der andern Passagiere hingegen fand er deutliche Spuren der Räuber. Koffer und Kleidersäcke waren geöffnet, und ihre Inhalt lag am Fußboden umher. Es hatte den Anschein, als hätten die zehn hier nach Kleidungsstücken gesucht, vielleicht auch nach Geld, und wieder regte sich in seinem Herzen das Dankgefühl dafür, daß sie ihm seine Erspannisse gelassen hatten.

Am Deck zurückgekommen, unterrichtete er sich von dem Zustand des Schiffes, dann stieg er zum Mastdeck empor und rief die Brigg an. „Alles in Ordnung hier an Bord, Sir“, meldete er dem Kommandanten.

„Haben die Kerle das Gold mitgenommen?“ war Bollocks erste Frage.

Matthews berichtete, was er von den beiden Matrosen vernommen hatte.

„Wir dürfen keine Zeit verlieren“, rief Bollock zurück. „Ich werde Ihnen vier von meinen Leuten an Bord schicken; lassen Sie dann Segel setzen, aber nicht zu viel, damit Sie mit uns gleiche Fahrt halten können.“

„Sehr wohl, Sir!“ antwortete Matthews. Jetzt sah er, wie Miß Manfel einige Worte zu dem Kommandanten redete.

„Haben Sie in die Kammern hineingeschaut?“ fragte der letztere darauf.

„Ja wohl, Sir.“

„Wie fanden Sie die von Miß Manfel?“

„Meinem Urtheil nach gänzlich unberührt.“

(Fortsetzung folgt.)

sehe man der französischen Entwicklung zu; wenn es wahr sei, was die geschäftliche Praxis erzählt, daß der reiche Monaccer Spielwächter Blanc, der Schwiegervater Roland Bonapartes, seine Millionen flüssig zu machen begimme, dann sei Gefahr im Anzuge.

Inoffiziell ist mit dieser Meldung der springende Punkt bezeichnet. Nach des alten Montecucculi unwiderlegten Worten gehört zum Kriegsführen Geld, nächstmal Geld, abermals Geld, und kein Prädikat könnte die plebiszitäre Macht und was dazu gehört ohne gewaltige Geldmittel durchsetzen. Prinz Victor Napoleon, der Bannträger des Bonapartismus, ist ein nachdenklicher Gesell, der durch seine kargen persönlichen Mittel sich gewiß nicht zu Thorheiten hinreißen läßt; er bezieht eine Rente, die knapp dem Gehalt eines deutschen Staatssekretärs entspricht, und dazu einen Taschengeldzufluß von der Kaiserin Eugenie, das ist alles. Was sonst ihm zugeschanzt wird, hat nur den Werth von Verleumdungen. Denn die Nachrich von Blancs Mißthungen ist ebenjournig zweifelhaft beglaubigt, wie die Meldung von den zwanzig Millionen, die der bonapartistische Adel zusammengelegt haben soll. Eher wäre schon an russische Hilfe zu denken. Prinz Louis Napoleon, der Petersburger Oberst der Gardeulianen, ist in der vorigen Woche vom Kaiser Nikolaus zu langer Unterredung empfangen worden, wobei es sich gewiß um mehr gehandelt hat, als um irgend eine Verfestigung auf Trense oder Skandare. Zwar ist der Lieblingsplan der Familienpolitiker, die engere Verbindung zwischen dem russischen und bonapartistischen Hause herzustellen, vorläufig daran gescheitert, daß die mit Louis Napoleon „zusammengeredete“ Tochter des Großfürsten Vladimir nicht mit ihm, sondern mit dem schlanthen Berliner Gardeulianer Prinz War von Baden sich verlobt hat. Aber in den Renapalästen giebt es der Großfürstinnen noch mehr und ein jählicher Schwiegervater hätte jedenfalls unbegrenzten Kredit bei den großen Finanzmächten.

Ob nun der Schwiegervater des Betters oder der des Bundes ihr die unsicheren Wechsel auf lange Sicht diskontiert, die ein kämpfendes Prätendententum in Frankreich bietet, jedenfalls achtet Victor Napoleon zu warten. Er ist ja wirklich ein junger Hitzkopf mehr mit seinen 37 Jahren und der beginnenden Veilichheit. Nie hat er besondere chaunistische Geschäftigkeit gegen Deutschland zur Schau getragen und sogar in das Kasino der Donner königshofjahren ließ er sich einmal von dem Heidelberger Prinzen von Sachsen-Weimar bringen. Er läßt alles ruhig an sich herankommen, aber einst Napoleon IV. zu werden, hofft er trotz alledem mit beizer Anbrunst. Er weiß auch, daß ihn und seinen Petersburger Bruder alle europäischen Höfe mit weit freudlicheren Augen betrachten, als etwa den Operettenpräsidenten aus dem Hause Orleans. Geht es einmal los, dann ist er gewiß da. Und losgehen kann es in Frankreich jederzeit weit eher, als unsere Schulweisheit es sich träumen läßt.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 15. Februar.)

Am Bundesratsstisch: Graf Posa-dowsky.

Bei schwach besuchtem Hause und Tribünen wurde heute die erste Beratung des neuen Zivilstandeserweiterungsgesetzes fortgesetzt.

Hg. Payer (südd. Volksp.), bekämpft in scharfer Weise den vorgeschlagenen Vermögensausgleich, in dem er eine einseitige und unbedingte Bevorzugung einer einzelnen Provinz, nämlich Ostpreußens, erblickt. Diese Bevorzugung sei um so unbefugter, als Ostpreußen seine Skalamität selbst verschuldet habe.

Hg. v. Koebell (kons.) erklärte Namens seiner Partei, daß diese den dringendsten Wunsch habe, daß die Vorlage auch Gesetz werde. Er äußerte sich besonders zustimmend zu dem vorgeschlagenen Vermögensausgleich, hielt aber die vorgeschlagene organisatorische Veränderung für bedenklich. Er nahm die gegenwärtige Organisation gegen den Vorwurf des Bürokratismus in Schutz und meinte, daß diese sich durchaus bewährt habe. Redner empfahl vor Allem, der Versicherungsanstalt das Recht der Entscheidung zu lassen, da dieses die Lebensaufgabe der Versicherungsanstalten sei. Des weiteren erklärte Redner, daß seine Partei bereit sei, an der sozialpolitischen Gesetzgebung mitzuwirken, daß sie aber das Tempo nicht beschleunigen wolle und vor Allem das Interesse der Arbeitgeber gewahrt wissen wolle. Zur sozialpolitischen Fürsorge gehört aber auch der Schutz des

national geminteten Theiles ihrer Arbeiterschaft gegen den sozialdemokratischen Terrorismus. (Vehafter Beifall rechts: Körn links). Der Abg. Wolkenbühr habe selbst im Reichstage ein Beispiel von jenem Terrorismus und jenen Begehren gegeben. Gegen solche Agitationen müsse eingeschritten werden, weil es sonst keine Ruhe und keinen Frieden im Lande gebe. (Vehafter Beifall rechts).

Staatssekretär Graf Posa-dowsky setzt sich hierauf mit den bisherigen Rednern über die von ihm geltend gemachten Gesichtspunkte für und wider die Vorlage auseinander, insbesondere vertrat er den Vermögensausgleich und die dringlichen Rentenanstalten.

Hg. Hermann (Str.) stellte sich auf den Boden der Vorlage und beleuchtete sodann den vorgeschlagenen Ausgleich vom Standpunkt jener ostpreussischen Heimath. Den Vorwurf, die Skalamität der ostpreussischen Versicherungsanstalt sei durch schlechte Verwaltung begründet, erklärte Redner für total unbegründet. Ostpreußen habe die meisten unständigen Arbeiter, die Beträge flößen deshalb unregelmäßig der Kaffe zu, und hierin liege die Ursache der Skalamität. Helfen Sie uns, diese Schäden zu beseitigen, sonst werden die Verhältnisse in Ostpreußen immer unuerträglich. (Beifall.)

Hg. Wurm (soz.) wiederholt die fortgesetzt erhobenen und stets widerlegten Vorwürfe, als ob die Skalamität der ostpreussischen Versicherungsanstalt auf Fehlern in der Verwaltung beruhe und als ob der Arbeitermangel eine Folge der schlechten Behandlung und schlechten Löhne der Arbeiter sei, in bejauchlicher Breite. Er meinte, was von der Rechte für die Arbeiter gethan sei, sei nur aus Furcht gethan. Mit der Arbeiter-Versicherung hätten die Arbeitgeber das beste Geschäft gemacht, weil sie die Armentlasten von sich abgewandt hätten. Was gegeben sei, stelle nur einen Theil der Forderungen dar, die die Arbeiter an Staat und Gesellschaft zu stellen hätten. Redner erging sich in seinen weiteren Ausführungen fortgesetzt in Angriffen auf die bürgerlichen Parteien und den Staat, was zum Theil Heiterkeit, zum Theil den Unwillen des Hauses hervorrief. Der zweite Theil seiner Rede, der eine allgemeine Beleuchtung der einzelnen Bestimmungen der Vorlage enthielt, ging unter der allgemeinen Linnrüge des Hauses verloren.

Nach weiteren Reden der Abgeordneten Hilber (nl.), Haub (Elsässer) und Schaffe (Soz.) wurde der vorgelesenen Stunde wegen nach einer Fluth persönlicher Bemerkungen die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Preussischer Landtag.

Saus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 15. Februar.)

Am Ministertisch: Dr. von Miquel, von der Rede und Kommissare.

Bei der heutigen Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern erhielt nach einer Verlesung des Abg. Maccos (nl.) über die Beschaffung betr. die Chamotteziegeleien in Regierungsbezirk Cassel, die er in der Praxis für undurchführbar hielt, das Wort der

Hg. Miderer, der die Aufmerksamkeit des Ministers auf eine antismithische Rede des Amtsvorstehers Grafen Pückler in St. Idstine lenkte, die seiner Meinung nach zu gewaltthätigkeiten gegen die Juden aufforderte. Herr Miderer meinte, daß der Minister etwas dergartiges von einem Amtsvorsteher nicht dulden dürfe und dagegen einschreiten müsse.

Hg. Dr. v. von Jazdzewski (Pole) beklagt sich nochmals über die angelich schlechte Behandlung der Polen, die sich auch im Verbot des polnischen Naturforschers- und Vortzongresses gezeigt habe.

Hg. Ehlers (frei. Vg.) kam noch einmal auf den Schieferlass zurück, den er im Sinne des Abg. Dr. Wiemer behandelte und bezüglich dessen er Kommissionsberatung verlangte.

Hg. Ring (kons.) machte auf die Gefahren aufmerksam, die die gewerkschaftlichen Organisationen mit sich bringen und silderte zu diesem Zwecke eingehend die Verbandsorganisation der Maurer, die im sozialdemokratischen Interesse eine Terrorismus ohne Gleichen ausübe. Mit Zwang nehme man den Maurern den Groschen ab und wer der Organisation nicht beitrete, erhalte keine Arbeit. Wenn das so weitergehe, dann werden wir in kürzester Zeit einen sozialdemokratischen Staat haben.

Nachdem sodann noch Abg. Fehlich (kons.) das Thema Streikterrorismus in eingehender Weise beleuchtete, die Art, wie die arbeitswilligen Arbeiter durch Streikende und die Nöthigung, den sozialdemokratischen Organi-

stationen beizutreten, planmäßig betrieben wird, geschildert hatte, ergiff das Wort:

Minister des Innern v. d. Rucke, um auf die verschiedenen, von den Rednern behaupteten Fragen zu antworten. Der Minister dankte insbesondere dem Vordredner für die Schilderung des Streikterrorismus und bemerkte dabei, daß diese Dinge der Staatsregierung nicht bekannt seien und den Verfall geboten hätten, von Rechts wegen einen Gegenentwurf zum Schutz Arbeitswilliger vorzubereiten. Dem Abg. v. Jazdzewski antwortete er, daß der polnische Naturforscher- und Vortzongress den Zweck einer Demonstration des Slaventhums gehabt habe und deshalb habe verboten werden müssen. (Vehafter Beifall.) Den Abg. Miderer tröstete der Minister damit, daß er erwiderte, ihm sei von der antismithischen Rede des Grafen Pückler nichts bekannt, er werde der Sache aber näher treten und eventuell Näheres veranlassen.

Hg. Dr. Firsch (frei. Volksp.) glaubte für die Streikterroristen eine Ranze drehen zu sollen. Er meinte, der Terrorismus der Arbeitgeber sei größer als der der Arbeitnehmer. Eine Streikvorlage sei unbefähigt, weil der Schutz Arbeitswilliger bereits durch das bestehende Gesetz gewahrt werde. Er kam dabei auch auf den Löbtauer Prozeß zu sprechen und schloß seine von fortgesetzter Linnrüge und Jurufen vielfach unterbrochene Rede mit der Aufforderung, den Arbeiter als gleichberechtigter zu behandeln und ihn zu gemeinsamen Wirken heran zu ziehen, dann werde man den sozialen Frieden haben.

Hg. Fuchs (St.) war anderer Meinung. Er hielt das Verhalten der Sozialdemokraten gegen nicht-sozialdemokratische Arbeiter für ein so terroristisches, daß weiterer Schutz geboten sei.

Hg. Ring (kons.) nahm nochmals das Wort, um die Ausführungen des Abg. Firsch zu widerlegen. Thatsächlich seien die Gewerkschaften nur noch ein Instrument, auf dem die Sozialdemokraten spielen. Für Vorgänge, wie in Löbtau, seien die strengsten Strafen gerade genug. (Beifall rechts.) Die Behauptung des Abg. Firsch, seine Partei habe bestellte Arbeit geliefert, sei eine Infamie. (Großer Beifall rechts, Körn links.) Jansoh, das ist eine Infamie.

Vize-Präsident Herr. von Heereman ruft den Redner darüber zur Ordnung.

Nach einer weiteren Rede des Abg. Goldschmidt (frei. Volksp.), der die Bestrafung des Streikpostenstehens für ein Unrecht erklärte, und einer weiteren Entgegnung des Abg. Fehlich wurde die Debatte geschlossen. Durch Sammelbesprechung wurde der Antrag auf Verweisung des Schieferlasses an die Budgetkommission mit 133 gegen 121 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag selbst mit großer Mehrheit.

Damit war die Rednerliste zum Titel Gehalt des Ministers erledigt und das Haus vertagte die Weiterberatung auf Donnerstag.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 15. Februar. (Sohnnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen noch in Hubertuskloster. Der Kaiser erlegte bereits fünf Hirsche, darunter einen starken Zwiagender.

— Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaiserpaars wird während des kommenden Sommers an Bord des Kadetten-Schiffes „Charlotten“ den ersten Unterricht im Seemanns erhalten. Das auf der Heimreise befindliche Schiff wird gleich nach seiner Ende März erfolgenden Rückkehr für die Aufnahme des Prinzen ausgebaut werden.

— In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern die Beratung der Militärvorlage fortgesetzt. Abg. Graf Stolberg (kons.) bezeichnete die Behauptung, die Konserwativen hätten geheime Absichten gegen die zweijährige Dienstzeit, als ganz unbegründet. Der Kriegsminister v. Goltzer erklärte, er sei der Ueberzeugung, daß wir bei der zweijährigen Dienstzeit bleiben werden. So viel sei sicher, daß wir nicht zur vollen dreijährigen Dienstzeit zurückkehren wollen.

— In Anerkennung der Maßnahmen des Oberpräsidenten v. Köller zum Schutze des Viehthums in Nordholschleswig wird demselben, der „Post“ zufolge, am 23. Februar von der Bürgererschaft Schleswigs, gelegentlich der Tagung des Provinzial-Landtages dort, ein Festschilling gebracht, an welchem sich alle Parteien beteiligen werden.

— Zu dem Löbtauer Prozeß schreibt das „Dresd. Journ.“ noch: Es ist in keinem Falle aus das Höchstmaß der Strafe, sondern vielmehr, abgesehen von den beiden Fällen des einfachen Landfriedensbruchs, nur um

etwas über die Hälfte der zulässigen Höhe hinausgegangen worden. Wenn man nun bei Abmessung der Strafen auch zu Gunsten der Verurtheilten herablässig, daß sie sich — bis auf Wobst — in einer durch den Genuß geistiger Getränke, durch aufreizende Jurufe und später durch das Schließen des Baugewerkes Klemm jun. unverwundten erregten Stimmung befanden, so muß dagegen zu ihren Ungunsten in Betracht kommen, daß es sich um eine sehr schwere Aufsehung und Störung des öffentlichen Friedens handelt, daß sich außer den Verurtheilten mit deren Wissen noch eine große Anzahl daran beteiligten, daß eine Mehrzahl von Personen in roher Weise gemißhandelt und der Baugewerke Klemm jun. geradezu erkrattet wurde, daß die Angeklagten die gleiche Arbeit überließen und sie — bis auf Wobst — vorher durch ihren Arbeitgeber, den Baunnternehmer Hempel, vor Ausschreitungen gewarnt worden waren. Zudem mußte erschwerend ins Gewicht fallen, daß Zwaahr wegen Körperverletzung, Pfeifer wegen groben Unfugs, Keiser wegen schweren Diebstahls, Bettelns, Widerstands gegen die Staatsgewalt und schweren Hausfriedensbruchs vorbestraft sind, daß Zwaahr, Schmieder, Moritz, Gedlich und Wobst sich bei dem mit großer Gefühlslosigkeit gegen den hilflosen Klemm jun. verübten Mißhandlungen besonders herorgezogen haben, Zwaahr mit einer Glasfasse, Schmieder mit einem schweren Holzloz gegen den Kopf Klemm's jun. geschlagen, Wobst ihn mit den Fingern gestochen, daß Schmieder, Moritz, Wobst sich selbst ihrer unmenschlichen Handlungsweise auch noch gerühmt haben, endlich daß Zwaahr und Moritz die Zusammenrottung zu Wege gebracht, die Menschenmenge angeleitet und angefeuert haben.

lokales.

* Merseburg, den 16. Februar.

* Rath Palästina. Der Regierungs-Präsident a. D. Herr von Dießl hat heute eine Reise nach Palästina trotz seines hohen Alters angetreten, denn er ist 72 Jahre alt und wurde schon 1866 Regierungs-Präsident in Wiesbaden. Seine Rückkehr aus dem Orient findet erst Mitte April statt.

* Theater in der „Meidstrone“. Morgen, Freitag, Abend findet, wie bereits mitgetheilt, die Aufführung von Hauptmann's „Zugemann Henschel“ durch das unter Leitung des Herrn Direktors Wittschl stehende Berliner Ensemble statt. Mithilich ist die Mloität in Eisleben gegeben worden, und wir finden in einem dortigen Blatte folgende Beschreibung: Hauptmann, der der Sohn eines Gastwirths in der Waldenburger Gegend ist, hat in dem Drama, wie mit Bestimmtheit verlautet, viele Jugenderinnerungen vermerbt und eine kleine interessanter Typen seiner Heimath auf die Bühne gebracht. Der Zugemann Henschel hat seiner sterbenden Frau gelobt, die im Hause dienende Magd Hanna niemals zu heirathen. Die eiferfüchtige Frau hat den selbstthätigen Charakter des Mädchens durchschaut und will nicht mit dem Gedanken aus dem Leben scheiden, daß einft Mann und Kind, Wirthschaft und Geschäft der Magd ausgehert werden. Die junge, dralle und arbeitstichtige Person verheißt es aber doch, die Wille des Wittwoers auf sich zu lenken. Henschel bricht sein Versprechen und macht die Magd zu seinem Weibe. Jetzt läßt Hanna ihren Charakter unverhüllt hervortreten. Geizig, rachsüchtig und listern, brutal zeigt sie sich bei jeder Gelegenheit. Der ehrliche, aber gutmüthige schwache Henschel merkt allmählich, daß er einen Mißgriff bei seiner zweiten Heirath gethan hat. Schaden im Geschäft, Verdruß im Hause geben dem Zugemann auf allerlei Grübeleien über die Schuldfrage Ursache, er wird tieffinnig. Als ihm schließlich klar wird, daß ihn sein Weib betrügt und daß auch der Verdacht rege ist, sie habe den Tod seiner ersten Frau und des Kindes derselben auf dem Gewissen, da geht der unglückliche Mann nächsthin und macht seinem Leben gewaltsam ein Ende. In Herrn Karl Hoff besitzt die Gastspiel-Gesellschaft einen ausgezeichneten Henschel. Ja, so sieht der starke Mann aus, der seine Autorität als Gatte und Zugemann mit imponirender Festigkeit vertritt, aber andererseits den derben Reizen seiner Magd gegenüber unterliegt und eine Deute abergläubiger Vorstellungen wird. Haltung, Sprache und Gesichtsausdruck ließen nichts zu wünschen übrig. Das dämonische Wesen der Hanna war von Fräulein Strauß vollkommen richtig erfaßt worden. Voshäutes Vollen, großes Schimpfen, zorniges Heulen, alles das war wie dem Leben abgelauscht. Die kranke Frau Henschel wurde von Fräulein

Wontler mit erschütternder Wahrheit dargestellt. Mit feiner berechneter Gelassenheit und dabei doch eindringlich spielte Herr Rudolph den Haterbeiziger Eisenhauer.

* Stenographische. Am 13. d. Mts. hielt der Stenographische Verein im Vereinslokal „zur goldenen Krugel“ eine Abendunterhaltung ab. Anlaß hierzu bot der am 10. d. Mts. mit einem Preisanschreiben bedachte Unterrichtskursus, welcher wieder nach acht Stunden umfaßte. Verschiedene Kunstgenossen aus Halle und Weißenfels waren hierzu erschienen, um sich von der Tätigkeit des jungen Vereins zu überzeugen, welcher auch, Dank des leicht erlernbaren und zuverlässigen Systems, wieder gute Resultate aufzuweisen hatte. Es waren für das Preis-schreiben drei Preise ausgesetzt, welche sich Herr Hoffmann, Frl. B. Schmidt und Herr Hesselbarth erwarben. Die Schüler des Kurses wurden als Mitglieder in den Verein aufgenommen, um sich nun durch die Uebungsabende als Stenographen weiter auszubilden.

Provinz und Umgegend.

* Querfurt, 15. Februar. Die gestern stattgefundene Vereinerung der Kleinbahnlinie von Querfurt bis Branderode durch die hiesigen Behörden und einiger Interessenten ist befriedigend ausgefallen. Die Bewohner der Dörfer, die von der neuen Bahn berührt werden, begrüßen mit Freuden, daß sie auf eine bequeme Weise mit Querfurt verbunden werden. Welsch ist der Wunsch ausgesprochen worden, den Bahnhof für Güter- und Personenverkehr an das Nebenerthor, also in die Nähe des Landratsamtes und des Amtsgerichtes, zu bringen. Es würde dann nur eine Geleisverbindung nach dem jetzigen Staatsbahnhof zu schaffen sein. — In hiesiger Feldkur ist mit der Frühjahrsschneeflutung bereits begonnen worden.

* Kirchschiedungen, 12. Febr. Bei der gestrigen Pfarrwahl wurde Herr Pastor Reinhardt in Wengelsdorf — der hier von früher her schon bestens bekannt ist — mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

* Naumburg a. S., 13. Februar. Am Sonntag fand hier anlässlich der bevorstehenden Landtags-Ergebniswahl eine Wahlmänner- und Wähler-Versammlung statt, die von dem nationalliberalen Parteivorstande des Kreises Naumburg einberufen war. Herr v. Schenkendorff wurde von dem Vorsitzenden der Versammlung als nationalliberaler Kandidat vorgestellt und entwickelte in längerer, mit lebhaftem Beifall aufgenommenem Rede sein Programm. Darauf ergriß der Landtagsabgeordnete Dr. Friedberg das Wort, um die Kandidatur Schenkendorff als Wärmste zu empfehlen. Im Laufe der alsdann stattfindenden Diskussion erklärte ein konservativer Redner, daß die konservative Partei des Wahlkreises sich bei dieser Wahl in einer sehr schwierigen Lage befände. Sie wolle strikte am Klartell festhalten, wisse aber nicht, welchen Kandidaten sie als offiziellen ansetzen sollte, da der Parteivorstand des Kreises Weißenfels in der Person des Rittergutsbesitzers Dippe einen anderen nationalliberalen Kandidaten präsentiere. Auf die Einwendung, daß Herr Dippe der freikonservativen Partei zuzuzählen sei, stellte der Vorsitzende des konservativen Vereins fest, daß Herr Dippe in einem an ihn gerichteten Brief ausdrücklich erkläre, daß er aus dem konservativen Verein ausscheide,

um sich der nationalliberalen Partei anzuschließen, deren politische Ueberzeugungen er theile. Ein nationalliberaler Wahlmann aus Weißenfels bestätigte, daß Herr Dippe sich dem nationalliberalen Parteivorstande in Weißenfels gegenüber ausdrücklich verpflichtet habe, im Falle seiner Wahl der nationalliberalen Fraktion beizutreten. Nach Schluß der Diskussion wurde Herr v. Schenkendorff von den anwesenden Nationalliberalen einstimmig als nationalliberaler Kandidat des Naumburger Kreises proklamiert. Der Vorsitzende schloß darauf die Versammlung, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß mit den Parteivorständen der Kreise Zeitz und Weißenfels bald eine Einigung über die Kandidatenfrage herbeigeführt werden möge.

* Erfurt, 15. Februar. Für das hier zu errichtende Elektrizitätswerk sind von sechs Firmen Projekte und Kostenanschläge eingegangen, die nun einer Sachverständigen-Verständigen Kommission der Stadtverordneten zur Prüfung vorgelegt worden sind. Mit dem Bau des Werkes wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres begonnen.

* Salverstadt, 13. Februar. Anfangs dieses Monats ritt der Leutnant von Bühlingslöwen vom hiesigen Kürassier-Regiment, der auf 5 Monate zur Gefanterung nach Brüssel abkommandiert ist, auf einem Pferde in 7 Tagen von hier nach dort hin. Die Entfernung beträgt über 600 Kilometer, das Gelände ist gebirgig; die Temperaturverhältnisse waren ungleichmäßig, die Wege zum größten Teil verschneit. Dabei hatte von Bühlingslöwen keinen Durchgang bei sich, sondern fütterte und pflegte sein Pferd selbst. Von Brüssel waren ihm mehrere Guiden-Offiziere entgegengeritten. Am Tage nach der Ankunft nahm v. B. an einem Hofball-Teil, wo er den Mittelpunkt der Unterhaltung bildete. Der Ritt erfolgte nur aus Passion.

Vermischtes.

* Ein, 14. Februar. Zu dem Ehebrama Hammerstein weiß die „Trier. Ztg.“ zu melden: Die unglückliche bedauernswürdige Dame ist die Trier bekannte frühere Eseringlerin Witte Alwina Bockler. Die Annahme, daß Eserich den Grund der verzeuflichen That gebildet habe, erforderte nach einem aus zur Verfügung gestellten Brief, den Frau Hammerstein am 8. Februar, also am Tage vor der Katastrophe, an eine befreundete Familie in Trier richtete, durchaus hinlänglich, denn der Brief ahmet Jureidenei, große Liebe zum Gatten, Lebensfreude. Ein tragisches Ende eines Bundes, der aus reiner Neigung und nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten geschlossen worden war.

Der Gotthard-Tunnel bedroht.

Dieser Tag wurde bereits von neuen, höchst gefährlichen Bergstürzen am Casso Hocho bei Airola berichtet, durch die der mittlere Theil des Ortes Airola, der am 27. Dezember v. J. so hart mitgenommen worden ist, sowie der Gotthard-Tunnelungang sehr bedroht erscheinen. Das „N. B. Tagbl.“ schilt über den Umfang der gegenwärtigen Gefahr folgenden telegraphischen Bericht vom 13. Februar: Seit einigen Tagen zeigten sich, gewöhnlich gegen Abend und Nacht, starke Steinschläge vom Westgrat des Monte Cassio. Größere Felsstücke fielen mit fürchterlichem Krachen aus einer Höhe bis 1400 Meter nieder, doch bedrohten diese Wüthweber das Dorf Airola, noch die Bahn direkt, da der im Dezember vorigen Jahres aufgeführte Schutzwall der Gotthardbahn den Tunnel sicherte und die Trümmer sich auf die Schuttmassen des alten Abzugs lagerten. Aber am Freitag trat hoch oben Baumwetter ein. Der Schnee schmolz rasch, und das Wasser loderte sowohl über die Felsstücke als auch die unten lagernden Schuttmassen. Freitag Abends festen sich plötzlich starke Erd- und Steinmassen durch die östlich von der alten Ab-

sturzfläche liegende Kante Miale di Scengia in Bewegung und fielen unter unheimlichem Getöse abwärts, direkt in der Richtung des verhängnisvollen Mitteltheiles des Dorfes, in dem sich Kirche und Bahnhof befinden. Dichte Wasserfassen mischten sich mit Schlamm und drängten von allen Seiten in's Dorf. Samstags wiederholte sich das gleiche Schauspiel, und am Abend war die Hauptkraft von Airola an einigem Stellen mehrfach mit Schlamm bedeckt. Es wurden Wästen und Bretter herbeigekloppt und die dahinstürzende Schlammmasse in die Mitte der Straße gedrückt.

Die beiden Mäusen-Niedergänge hatten ungeheure Erdmassen und mächtige Felsblöcke zu Thal geführt. Eine weite Wiesenfläche, die bisher vergrüht geblieben, wurde bis hart an's Dorf von der Schuttmassenebene überdeckt. Ein hauseigener Hühnerhof, der im Hofsturz beobachtet wurde und fürchterliche Sprünge von der Höhe machte, blieb kaum 50 Meter vor der Häusergruppe liegen. Auch am Sonntag erfolgten kleinere Nachstürze, und im Augenblicke, da ich dieses schreibe — 4 Uhr Nachmittags — knattert's oben im Felsengehänge wie Schellenfeuer. Dicke Staubwolken setzen die Aussicht für den abtanzenden Masse. Es ist heiß und von verschiedenen Seiten wird für Abend noch Gefährlicheres prophezeit. Ein kleiner Taunenmüßer ist durch die Niedergänge am Samstag zur Hälfte mitgerissen, und mächtige Taunen ragen mit den Bürgeln aus der Schlammmasse.

Tierische Gefahr für den Tunnel besteht bis zur Stunde noch nicht; brechen aber die oben hängenden Felsmassen gleichermäße wie gestern und heute ab, so dürfte der ganze mittlere Theil des Ortes Airola mit allen Hotels bis zum Bahnhof verloren sein. Ein mächtiges Schuttmahl zog sich zwischen dem Dorfe und dem Bergabhange hin. Am Sonntag wurde er total ausgefüllt und ist verschlammten; darüber hinweg ergossen sich die Schlammmassen in's Dorf. Eine Reihe von Häusern müßten geräumt werden.

Die Gotthardbahn nimmt ihrerseits energisch den Kampf um zwei mächtigen Schuttbännen in Angriff. Sollen die Tunnel getroffen werden, würde sofort der alte Mittelthorl geöffnet werden können. Die Schutzarbeiten von Gemeinde und Staat sind sehr schwach organisiert, kaum 60 bis 80 Mann sind in Arbeit, dagegen sieht die Bevölkerung in unbegreiflicher, fatalistischer Gleichgültigkeit in Gruppen müßig umher. Es fehlt entschieden an einer energischen, festen Hand. Die Gemeindefunktionäre haben infolge dessen demissionirt.

Die Hitze oben am Berge haben sich in den letzten Tagen auf's Doppelte vergrößert. Weidlich die Witterung wie heute, dürfte das Schicksal des bisher stehenden Ortes schon in den nächsten Tagen entschieden sein.

Kleines Feuilleton.

* Ueber den Mord in Lille wird gemeldet, daß der Bruder Flamandier, der der Schändung und Ermordung des Knaben Gaston Foveau beschuldigt ist, noch immer nicht gefangen hat. Auch die Konfrontation mit seinem Opfer brachte ihn zu keinem Geständniß; er weigerte sich hartnäckig, die Leiche anzusehen und betete fortwährend zu Gott und allen Heiligen, sie möchten den wüthenden Wütherer entdecken helfen. Die Beweise für seine Schuld mehren sich jedoch fortwährend. Ein Hauptbeweis ist der Brief, den man neben der Leiche fand und der bezweckte, den Schuldigen außerhalb des Seminars erscheinen zu lassen. Es stellte sich heraus, daß das Papier des Briefes dasselbe ist, das sich in dem Schreibpulte des Bruders Flamandier befand; kein anderer Bruder hat das gleiche Papier. Die Brüder wollten zuerst glauben machen, das Verbrechen sei auswärts begangen und der Leichnam dann in das Seminar gebracht worden, um dann die Brüder des Mordes anklagen zu können; in kirchlichen Blättern war darum auch zu lesen, der Mord sei entweder eine Entfremdung oder eine That der Freimänner. Es ist jedoch rein unmöglich, daß die Leiche des außerhalb gemordeten Knaben hätte heimlich in das Seminar geschafft werden können. Dagegen spricht auch der Umstand,

daß die Kriste, worin der Leichnam gefunden wurde, eine solche war, wie sie in einer Kumpelfammer des Seminars gefunden wurden, und Ueberflus sah man auch an dem Fehlen des Staubes in der Kumpelfammer genau die Stelle, wo die Kriste gestanden hatte. Eine herzerregende Scene war es, als Eltern und Großeltern zu der Leiche des armen Knaben gelassen wurden. In der Einladung zum Leidenbegängniß, die von den Hinterbliebenen ausging, hieß es, der Knabe sei „désolé accidentellement“ durch ein Unglück verchieden. Das ist ein milder Ausdruck für die Thatfache, daß der Knabe durch einen „Bruder der christlichen Lehre“ geschändet und ermordet worden ist. Die Erregung läßt immer noch nicht nach und sie wächst sich täglich zu einer Bewegung gegen die Lehrbrüder überhaupt aus.

Humoristisches.

Aus Kalau. V.: „Wer war denn der Herr, der dich eben grüßte?“ B.: „Den kennst du nicht? Das war ja der Wurfabrikant Stosper, der bei der letzten landwirtschaftlichen Ausstellung fünftausend Würste hat ins Wasser werfen müssen!“ A.: „Nanu! So viel warmer ihm verdorben?“ B.: „Verdorben? Keine Spur! Kochen mußte er sie.“ — Werdentliches Citat. Einberisener Verammlung: „Meine Herren! Einzel sind wir zu schwach, um unsere berechtigten Wünsche durchzusetzen. Aber lassen Sie uns ein Verein gründen, und wir werden eine Macht bilden, mit der, nach den Worten des Dichters, selbst die Götter vergebens kämpfen!“ — Er kennt das! Sie: „Ach ich fürchte eine Ohnmacht!“ — Er: „Ach, ich auch!“ — Ungalant. Junge Dame (schwärmerisch): „Ach, Herr Professor, was würde wohl diese alte Eiche erzählen, wenn sie sprechen könnte?“ — Professor: „Sie würde sagen: Entschuldigen Sie, meine Gnädige, ich bin 'ne Linde!“

Briefkasten der Redaktion.

Bäder. Vorläufig ist die Gesellschaft nur im Auslande und in Süddeutschland thätig, und zwar in der Rheinpfalz. Daß das Bäderereigewerbe unter Umständen schwere Konkurrenz bekommen könnte, ist einleuchtend. Zu kläterslautern ist eine Demonstration-Milchbäckerei, welche nur Schweiger'sches Brod herstellt, errichtet. Die Gesellschaft erachtet fernerhin in Paris eine Anlage, die täglich 50,000 Kilo vermagt und verbackt. Es sind mehrere rheinische Großkapitalisten, sowie die société de memoire et de panification in Brüssel, welche die Gesellschaft bilden. Die Fachblätter werden ja wohl etwas bringen.

Weiterbericht des Kreisblattes.

17. Februar. Milde, stellenweise Regen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Farbigen bezogen — schwarz, weiß und farblich, von 25 Pfd. bis 100 Pfd. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und versollt ins Haus. Muster umgehend.

H. Henneberg's Seiden-Fabriken (L. u. F. Hoff.), Zürich.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten f. Frühjahr- u. Sommersaison zeigen wir hiermit ergebenst an und halten uns bei Bedarf von eleganter Herren-Garderobe nach Maass angelegentlich empfohlen. W. & P. Kohlberg Halle a. S., Leipziger Str. 5, vis à vis von Hrn. Bruno Freitag. (547)

Sanatogen, ein Verdauung förderndes Kräftigungsmittel.

Verdauungskrankheiten (Magen- und Darmleiden) erschaffen den Körper, machen ihn träg und untauglich zur Arbeit. Sanatogen, das selbst vom kranken Magen gut vertragen wird, wirkt Appetit anregend, bietet durch seinen Eiweißgehalt die kräftigste Nahrung und beseitigt durch den Gehalt an Glycerinphosphorsäure (5 zu 95 Casein) die geistige Niedergeschlagenheit, eine stete Begleiterin aller Erschöpfungszustände. Sanatogen ist in Originalpackungen, (kleinste Packung M. 1,65) auch als Sanatogen-Chokolade und Sanatogen-Cakes, durch die Apotheken zu beziehen. Alleinige Fabrikanten Bauer & Cie., Berlin S. O. 16, Waldertstraße Nr. 45c.



Das **Möbel-Transportgeschäft** von **Karl Ulrich jun.** hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen. (4423)

Feinste Marke für 1899 sind **Schladitz-Fahrräder**. Erstklassiges Fabrikat. Akt. Ges. Fahrrad- u. Masch.-Fabrik vorm. H. W. Schladitz Dresden u. Bodenbach i. Böhmen. Alleiniger Verkauf für Merseburg bei **Otto Bretschneider.** (488)

Grube „Gotteslegen“ u. „Cobias“ (Wittelschacht) **Roszbach** (Prov. Sachsen). Hierdurch zur gefl. Anzeige, daß wir noch **vorzügliche trockene Presssteine** zum Preise von **Mark 8,-** per Wille am Lager haben. (545)

Auktion. **Sonnabend, den 18. d. M.,** von **Vormittags 10 Uhr** an, werde ich im **„Casino“**, **Leunauer Str. 2**, wegzugshalber, aus besserem Hause stammend, meist wenig gebrauchte Mobilargegenstände, als **1 gr. eich. Patent-Auszugsstisch, 1 gr. grünes Plüschsofa, Ottomane, 1 grüne Plüsch-Chaiselongue, 1 eich. Bücherstühlchen, 1 eichenes Herrenschreibtisch, Blumenstisch, 1 Kleiderschrank, Kommode, 2 Bettstellen mit Matratzen, 4 Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Waschtisch** öffentlich meistbietend versteigern. **Die Sachen können Freitag Nachmittag zwischen 4 u. 5 Uhr und Sonnabend vor der Auktion besichtigt werden.** (532) **Merseburg, den 15. Febr. 1899.** **Fried. M. Kunth.**

Marthashof, Heim- und Bildungsstätte in **Berlin, Schwedterstr. 37-40**, befaßt seit mehr denn 40 Jahren als eine gute Haushaltungsschule für confirmirte Mädchen (Pensionspreis 160 M. per Jahr) und als eine Heimstätte für erbare Mädchen, welche daselbst gute und billige Aufnahme und unentgeltliche Stellenvermittlung finden, befristet auch ein Logishaus mit freundlichen Zimmern für besser gestellte Mädchen oder Reconvalescentinnen, wo sie Kost und Logis für 1 M. und höher erhalten. (383) **Anmeldungen an die Vorsteherin** **Diaconissin Emma Fuhrmann.** **In meinem Hause** ist die 1. Etage **an ruhige Leute** zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Zu erfragen **partere.** (550) **E. Höse, Dammstraße 1.** **Gestellungs-Ordres, Militär-Reklamations-Formulare** **vorrätzig.** **Kreisblatt-Druckerei.**



Der Versandt des weltberühmten **Salvator-Bieres**

beginnt in der ersten Hälfte des März. Preis und Bezugsbedingungen sind direkt von uns oder durch unsere Vertreter zu erfahren. **DER NAME *Salvator***

ist seit März 1896 vom F. Patentamt als Waarenbezeichnung der Unterzeichneten geschützt. Es darf daher unter dem Namen „Salvator“ Niemand Bier in den Verkehr bringen, welches nicht aus der Brauerei der Unterfertigten stammt. Zuwiderhandlungen ziehen die civil- und strafrechtlichen Folgen des § 14 des Reichsgesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 nach sich.

Gebr. Schmederer Aktienbrauerei (Zacherlbräu) München.

Theater in Merseburg.

„Reichskrone“. **Berliner Residenz-Gesamle.** **Gastspiel-Tournee durch Deutschland.** **Freitag, den 17. Februar 1899.** **1. Gastspiel.** Großartige Novität der Gegenwart. **Fuhrmann Henschel.** Schauspiel in 5 Akten von Gerhardt Hauptmann. **Ausschließliches Aufführungsrecht für hier.** **Sonnabend, den 18. Februar 1899.** **2. und letztes Gastspiel!** **Mit neuen Costümen!** **Der kleine Vicomte.** Lustspiel in 3 Akten von Bayard-Blum. **Preis der Plätze:** Vorkauf bei den Herren Cigarrenhändlern **Heinricke, Bahnhofsstraße** und **Heinrich Schutke, kleine Ritterstraße** und im **Theater: Sperrh. M. 1,50, 1. Platz M. 1,-, 2. Platz 50 Pf., Schülerbillets zum 1. Platz 60 Pf., Abendkasse: Sperrh. M. 1,75, 1. Platz M. 1,25, 2. Platz 60 Pf., Schülerarten 1. Platz 75 Pf. **Es finden unübertrefflich nur diese 2 Vorstellungen statt.** **Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.** **Oscar Pitschel, Direktor des Gastspiels.****

Stadttheater Halle. **Freitag, den 17. Februar 1899,** **Abends 7 1/2 Uhr.** **Neu einstudirt:** **Die Räuber.** Schauspiel in 5 Akten von Schiller. **Dom-Männerverein** **Montag, den 20. Februar,** **Abends 8 Uhr,** im „**Pyffhäuser**“. **Ein soziales Drama der Gegenwart.** (Diafonus Vit'horn.) **Gäste sind willkommen.**

Bürger-Verein für städtische Interessen. **Generalversammlung** **Montag, den 20. Februar,** **Abends 8 1/2 Uhr,** im „**Tidoli**“. **Tagesordnung:** 1. Berlefung des Protokolls der letzten Verammlung. 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassiers. 3. Festsetzung des Jahresbeitrags. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Kaufmännischer Verein. **Am Kolonialverein hält Herr Dr. Schwarz am 18. d. M., Abends 8 Uhr,** im „**Schloßgarten-Pavillon**“ einen **Vortrag.** Die Mitglieder des Kaufm. Vereins sind hierzu eingeladen. **Der Vorstand.** (542)

Städtische Pflicht-Feuerwehr. **Montag, den 20. Febr. 1899,** **Abends 9 Uhr, Uebung aller 3 Jahrgänge** in der städtischen Turnhalle. (544) **Der Branddirector.**

Goldene Kugel. **Donnerstag Schlachtfest.** **E. Meyer.**

Einen Lehrling sucht zu Ostem **R. S. Glbe jun., Klempnermstr.,** Unteraltenburg 11. (519)

Verkaufsstelle der alleseitig beliebten und ganz vorzüglichen



Max Richter, Leipzig, königlicher Hoflieferant, stets frisch und in Originalpackung bei **G. Schönberger, Gothardsstraße 14/15, Schmidt & Lichtenseld, Entenplan 7, Marie Reiter, kleine Ritterstraße 13.**

Liebigs u. Cibils Fleischextract, **Liebigs Pepton u. Fleischsaft, „Kuro“, Soutens u. Vloeters Cacao, Hauswald's u. Hartwig & Vogel's leicht lösl. Cacaopulver,** ausgenommen das **Spind 2 M. und 2 M. 20 Pf., Vanille-Bruch u. Krimelshokolade, rein Cacao u. Zucker, das Spind 1 M., Anors Suppeninlagen, Anors Suppentafeln mit Fleisch-Extract werden nur mit heißem Wasser aufgelocht, die Tafel giebt 5-6 Teller Suppe, a Stück 20 Pf., Anors Erbswürste mit Fleisch- extract a Stück 30 Pf., ausreichend zu 12 Tellern Suppe, Anors Hafermehl, vorzügl. Kinder-nährmittel, **condensirte Schweizermilk** in der Drogen- u. Farbenhandlung von **Oscar Leberl, Burgstr. 16.** **Süßröhnbäume** empfiehlt **A. Rühn, (551) Kunst- u. Handelsgärtner.** Ein in Haus u. Küche erfahrendes **Dienstmädchen** sucht zum 1. April (552) **Franz Rektor Block.****

Nachrichten lokalen Inhalts aus Merseburg und Umgegend werden jederzeit angenommen und entsprechend honorirt in der **Kreisblatt-Druckerei.** **Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgem. Befangen-Liste.“** (4) **W. S. S. Verlag, Mannheim.**

Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 14. Februar 1899.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm	
	Weizen	Roggen
Merseburg ..	15,00-16,20	15,50
Weißenfels ..	15,00-15,90	14,40-15,50
Naumburg ..	—	—
Querfurt ...	—	15,00
		Gerste
		Hafer
		Erbsen

G. Pellicioni & Comp.

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke, sowie alle Beleuchtungskörper. **Halle a. S.,** Fernsprecher 881.

Kunstgewerbliches Magazin: **grosse Ulrichstrasse 17.**

